

Aus den Regionen

VAAM
Verein aargauischer Ärzte
für Allgemeinmedizin

Zukunft Medizin Schweiz – geht uns alle etwas an¹

Gerade in einer durch Verunsicherung, Angst und Zweifel geprägten Zeit ist die gemeinsame Orientierung nach vorne von grösster Bedeutung. Es hilft uns wenig, rückwärts schauend in Frustration und Enttäuschung zu verharren. Mit Optimismus und Zuversicht können wir an unserer Zukunft bauen. In beruflicher Hinsicht bedeutet dies, sich mit der zunehmenden Werteunsicherheit, der Verunsicherung vieler Patienten gegenüber den Fortschritten der Wissenschaft und ihrer ambivalenten Zuwendung zur Komplementärmedizin sowie mit den Konflikten zwischen Patienten, Leistungserbringern und Kostenträgern aktiv auseinanderzusetzen. Während früher medizinische Massnahmen nach «einfacher» Erwägung von Nutzen und Risiken ergriffen werden konnten, machen wissenschaftliche Fortschritte heute derart viele Optionen möglich, dass auch Kosten- und Sinnfragen mitbedacht werden müssen.

Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, SAMW, hat am 30.8.2001 an einem Symposium ihr Projekt «*Neu-Orientierung der Medizin*» vorgestellt. Die Medizin ist zwar so erfolgreich, aber gleichzeitig auch so umstritten wie noch nie. Da tut Besinnung Not! Mehr Salutogenese, Care und nicht nur Cure, Empowerment und Selbstverantwortung der Patienten sind gefragt. Stimmt das? Gleichzeitig ziehen es immer mehr Patienten vor, auch für Kleinigkeiten anstelle des Hausarztes die Hektik multidisziplinärer Notfallstationen aufzusuchen, wo mit modernsten Mitteln schneller und effizienter (?) untersucht und behandelt wird. Der Slalom zwischen Humanitas, Technologie und Ökonomie wird immer schwieriger und fordert enorme Kenntnisse und Aufmerksamkeit. Deshalb hat sich die SAMW der Frage gewidmet, ob die gegenwärtige Medizin in der Schweiz angesichts der vielfältigen gesellschaftlichen Wandlun-

gen zeitgemäss und insbesondere auch zukunftsfähig ist. In einem ersten Schritt wurden rund 70 Persönlichkeiten aus Medizin, Gesundheitswesen, Pflege sowie medizinexternen Organisationen und Institutionen zu zwei Klausurtagungen eingeladen. Am Symposium in Bern wurden die Resultate nach einigen interessanten Referaten in drei Podien vorgestellt und zusammen mit den Anwesenden diskutiert. Es wäre weit gefehlt, nach 8 intensiven Stunden greifbare Resultate zu erwarten. Die Podiumsleiter jedoch erhielten Ideen und Impulse zur Weiterentwicklung und konkreten Umsetzung ihrer Forderungen. Ich als Teilnehmerin verliess das Symposium befriedigt. Ein Kreis von auf irgend eine Art mit dem Gesundheitswesen verbundenen Personen hat die Zeichen der Zeit erkannt. Ausgehend von einigen «Hauptlingen» scheint sich eine Bewegung zu formieren, welche uns alle ergreifen soll. Fragen betreffend den situationsgerechten und partnerschaftlichen Einbezug der Patienten in Entscheidungsprozesse, das Respektieren biologischer, ethischer und ökonomischer Grenzen, den Umgang mit Konflikten und eigenen Fehlern und viele mehr beschäftigen uns an der Basis jeden Tag. Wie könnten wir da wegschauen und tun, als würde uns alles nichts angehen?

Margot Enz Kuhn

¹ Erschienen in «Mitteilungen der Vereinigung Aargauischer Allgemeinmediziner» 8/2001 vom 11.11.2001